

liegende Publikation, indem sie sich als ein Gang durch die Geschichte der Niederschrift und des Druckes des Textes des Alten und des Neuen Testaments darstellt. Mit anschaulichen Details werden vom Alten Bund besonders die Septuaginta und vom Neuen Bund die Vetus Latina und die Vulgata behandelt. Die alten Klöster und Bischofsitze mit ihren Schreibschulen in den verschiedenen Ländern und Kulturepochen als Bibelbastionen ersten Ranges lernt der Leser ebenso kennen wie die berühmten Codices, die die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Bibel und Kultur darlegen. Auch die lateinischen und deutschen Bibeldrucke, so die Bibel Gutenbergs und die Bibel Martin Luthers, erfahren eine eingehende Würdigung. Die kurzen Zusammenfassungen: Die Bibel im Schauspiel, in der Musik, in der bildenden Kunst und im Urteil großer Menschen runden das reichhaltige kulturgeschichtliche Bild ab. 8 Seiten Kunstdrucktafeln mit klug ausgewählten Lichtbildern erläutern anschaulich den trotz wissenschaftlicher Genauigkeit flüssig und angenehm lesbaren Text. Die Anmerkungen sind am Schluß des Buches zusammengefaßt. Diese Publikation nennt sich „Werkbuch“ und kann tatsächlich Priestern und Laien, die als Seelsorger oder als Lehrer und Vortragende für Jugendgruppen und Bildungswerke tätig sind, gute Dienste leisten.

Linz/Donau

Peter Gradauer

BENOIT PIERRE, *Exegese und Theologie*. Gesammelte Aufsätze. (Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament.) (336.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965. Leinen DM 38.—.

Aus der Fülle seines Schaffens hat der bekannte französische Dominikaner und derzeitige Direktor der Ecole Biblique et Archéologique française zu Jerusalem (Jordanien) eine Reihe bedeutender Aufsätze zu einem Werk vereinigt. Die Abhandlungen beziehen sich auf hermeneutische Probleme (Inspiration der Septuaginta; Formgeschichtliche Methode), auf theologische Fragestellungen zu den Synoptikern (Gottheit Jesu; Glaube; Einsetzungsberichte), auf historisch-topographische Probleme zur Leidens- und Auferstehungsgeschichte (Prozeß Jesu; Synedrium; Ortsbestimmungen von Prätorium, Lithostroton und Gabbatha; Tod des Judas und Himmelfahrtsberichte), auf Grundfragen der paulinischen Theologie (Gesetz und Kreuz; Die Begriffe Leib, Haupt und Pleroma in den Gefangenschaftsbriefen; Der neutestamentliche Ursprung des apostolischen Glaubensbekenntnisses) und schließlich auf das Verhältnis Seneka-Paulus.

Allein diese Übersicht zeigt die Vielseitigkeit des in allen Sparten gründlich und solide arbeitenden Autors. Zunächst springt, wie auch der Übersetzer Ernst Simon Reich in seinem Vorwort betont, die seltene Fähigkeit

Benoits ins Auge, die oft sehr schwierigen Materien klar und mit ausgesprochener Eleganz des Ausdrucks darzubieten. Die Aufsätze wenden sich an einen weiteren Leserkreis. Gerade hier zeigt sich die hohe Kunst des Autors, indem er es versteht, Fachprobleme allgemeinverständlich zu formulieren, ohne der wissenschaftlichen Genauigkeit durch billige Popularisierung Abbruch zu tun. Die vollkommene Beherrschung der Methoden ermöglichen ihm dieses Kunststück. Ferner wird man anerkennen müssen, daß Benoit, der in seinem Werk fast nur strittige Materien behandelt, immer mit Fairneß und Aufgeschlossenheit seinem Gegner begegnet. Er zeigt, daß ihm nichts daran liegt, die Vertreter für ihn unannehmbare Thesen „fertig“ zu machen, sondern er versucht weitgehendst das Positive ihrer Aussagen herauszustellen und seiner eigenen Ansicht einzugliedern. Ein schlagendes Beispiel für diese Haltung liefert er mit seinem Aufsatz zur Formgeschichtlichen Methode. Unter den vielen interessanten Aufsätzen scheint mir der Artikel über Gesetz und Kreuz bei Paulus besonders erwähnenswert. Hier versteht es der Verfasser, die dem Laien so schwierig und mißverständlich scheinende Gesetzesproblematik des Galater- und Römerbriefes auf kleinstem Raum klar und sauber aufzurollen, und vor allem das Positive, die Rolle des Gesetzes im Heilsgeschehen, aufzuzeigen. So umstritten dieses Spezialproblem ist, Benoit bietet eine Lösung, die sehr beachtenswert erscheint.

Man wird vielleicht nicht immer mit den vertretenen Lösungen einverstanden sein. So scheint z. B. gerade der Artikel zur Formgeschichte etwas engherzig geraten. Bedenkt man aber, daß dieser Artikel bereits vor zwanzig Jahren erschienen ist (Revue Biblique 53 (1946) 481–512), dann wird man nur den Mut und die klare Sicht des Autors bewundern müssen. Alles in allem darf man sich über diesen Band des französischen Exegeten nur freuen, wenn auch nicht alles in ihm „Neuester Stand der Forschung“ ist.

RIEDL JOHANN, *Das Heil der Heiden nach R 2, 14–16*. 26. 27. (St. Gabieler Studien, XX. Band.) (XXXI; 236.) St. Gabriel-Verlag, Mödling bei Wien 1965. Kart. S 246.80.

Der Autor will an Hand der Auslegungstradition zu dem vorstoßen, „was Paulus in R 2, 14–16. 26. 27 über das Heil der nicht mit der Wortoffenbarung beschenkten Völker aussagen wollte“ (VII). Im ersten Teil des Werkes wird der Auslegungsgeschichte dieser schwierigen Verse nachgegangen. Ein erstes Kapitel beschäftigt sich mit den Auslegungen von Origenes bis zum Beginn der Neuzeit. Das zweite behandelt das Heil der Heiden in der Zeit nach der Entdeckung der Neuen Welt. Diese Unterteilung wird dadurch begründet, daß mit dem Entdeckungszeitalter durch die Begegnung mit nichtchristlichen